

A photograph of two men smiling in a garden. The man on the left has a beard and is wearing a white t-shirt under a maroon hoodie. The man on the right is wearing a grey t-shirt. In the foreground, there is a red toy fire truck with a ladder, a yellow and blue toy tractor, and a real bee on a pile of white flowers. The background shows a wooden fence and greenery. The text 'NEVER JUST A LITTLE PLAY' is overlaid in colorful, multi-colored letters. The author's name 'Jessica Martin' is written in a white cursive font at the bottom right. The CURSED logo is in the bottom left corner.

NEVER JUST  
A LITTLE  
PLAY

*Jessica Martin*





CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) November 2021

© 2021 by Jessica Martin

Verlagsrechte © 2021 by Cursed Verlag  
Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock  
Satz & Layout: Cursed Verlag  
Covergestaltung: Hannelore Nistor  
Druckerei: CPI Deutschland  
Lektorat: Katherina Ushachov

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-349-2

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

*Jessica Martin*

NEVER JUST  
A LITTLE PLAY

# Kapitel 1

»Das Essen wird kalt, Süßer.«

»Aber ich kann doch noch nicht, Daddy! Ich hab meine Burg noch nicht fertig.«

»Du kannst sie später zu Ende bauen. Komm bitte.«

»Gleich.«

Das schwere Seufzen meines Nachbarn lässt mich schmunzeln, dabei kann ich seinen Partner sehr gut verstehen. Ich würde auch erst fertig bauen wollen und bin absolut neidisch auf seinen ganz persönlichen Spielplatz in ihrem Garten. Zwar war ich noch nie drüben und der hohe dichte Zaun schirmt sie zuverlässig vor neugierigen Blicken ab, aber sie scheinen mindestens einen Sandkasten und eine Schaukel zu haben. Auf Letzterer habe ich meinen Nachbarn schon öfter gesehen. Na ja, seine Füße und Waden, wenn er hoch schaukelt, denn viel mehr kann ich von meinem Platz aus nicht erkennen.

Sie sind erst vor ein paar Monaten eingezogen und haben sich gleich ganz nett bei uns vorgestellt, aber, dass sie eine Ageplay-Beziehung führen, habe ich erst vor drei Wochen herausgefunden. Gut, das erzählt man seinen Nachbarn ja auch nicht sofort. Seit das Wetter so schön warm ist, spielt Herr Eckert, der von Beruf Feuerwehrmann ist, was ich supercool finde, aber anscheinend in jeder freien Minute im Garten. Und da unsere Häuser die einzigen hier am Ende der Sackgasse sind und er nicht weiß, dass ich ihn belausche, scheint er keine Hemmungen zu haben, sein inneres Kind auch verbal auszuleben.

»Bitte komm jetzt zum Essen, Süßer.«

Ein genervtes Stöhnen ist zu hören. »Aber –«

»Korbi!«

*Oh, oh, Daddy verliert gleich die Geduld.* Mich interessiert wahn-sinnig, was er machen würde, wenn sein Little jetzt weiterspielt,

aber tatsächlich scheint der auf seinen Daddy zu hören, denn ihre Stimmen werden leiser, bevor sie ganz verstummen. Seufzend klettere ich von meinem provisorischen Podest aus alten Holzkisten, einer flauschigen Decke und bunten Kissen und schließe etwas wehmütig das Fenster. Es ist sowieso Zeit runterzugehen, denn mein Mitbewohner kann jeden Moment nach Hause kommen.

Falk und ich wohnen seit gut anderthalb Jahren zusammen und natürlich ahnt er nicht, dass ich heimlich vom Dachboden aus unsere Nachbarn beobachte und durch sie das Bedürfnis befriedige, ebenfalls mein inneres Kind auszuleben. Keine Ahnung, wie er reagieren würde, weil er eigentlich der typische Kumpeltyp ist. Man kann sich zu hundert Prozent auf ihn verlassen, er hat so gut wie nie schlechte Laune und immer ein offenes Ohr. Trotzdem hat jeder eine Toleranzgrenze und ich will nicht riskieren, dass unser Zusammenleben seltsam wird.

Irgendwann werde ich vielleicht auch einen Mann finden, der mir Abendessen kocht und bei dem ich spielen und die Welt um mich herum vergessen kann. Auch wenn ich keine Ahnung habe, wie ich es anstellen soll, einen Daddy kennenzulernen, denn ich bin viel zu schüchtern, um jemanden danach zu fragen. Aber die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt, also werde ich mich bis dahin damit begnügen, meine Sehnsucht zumindest teilweise durch meine Nachbarn zu befriedigen. Hoffentlich kriegen die nie etwas von mir, denn das wäre superpeinlich.

Seufzend werfe ich das alte Laken über meinen geheimen Sitzplatz, schnappe meine Flasche und klettere die Klapptreppe hinunter. Ich schaffe es noch rechtzeitig, die Treppe wieder in der Flurdecke zu verstauen und meine Flasche auszuwaschen, als die Haustür aufgeschlossen wird.

»Hi«, rufe ich Falk zu und schlüpfte in mein Zimmer, um die Flasche in meiner Sockenschublade verschwinden zu lassen.

»Hi, Fremder«, grüßt er fröhlich, als ich in den Flur zurückkomme, und stellt seinen prall gefüllten Rucksack ab, bevor er seinen Fahrradhelm abnimmt und sich durch die verstrubbelten

schwarzen Haare fährt. Tatsächlich haben wir uns diese Woche ständig verpasst, was an den beiden Notdiensten lag, die ich übernommen habe. An den anderen Tagen war ich dann so müde, dass ich schon im Bett gelegen habe, als er nach Hause gekommen ist. »Wie war dein Tag? Hast du schon gegessen?«

»Okay, und nein, bisher noch nicht. Ich hatte überlegt, den Grill anzuwerfen.« Eigentlich habe ich noch gar keinen Hunger auf Abendessen, denn mein Bauch ist voll Milch, aber das Hähnchenfilet muss heute noch weg.

Falks strahlend grüne Augen blitzen regelrecht auf. »Reicht dein Fleisch für zwei? Ich hatte heute Lust auf Kartoffelsalat. Wenn du magst, teilen wir.«

Ich zucke mit den Schultern und mache mich auf den Weg durch unsere Wohnküche zur Terrassentür. »Klar.« Im Garten angekommen, lausche ich auf Geräusche von nebenan, aber unsere Nachbarn scheinen drinnen zu essen.

Da dieses Jahr noch nicht wirklich tolles Wetter war, ist der Grill im Schuppen ganz schön eingestaubt. Reichlich unmotiviert hole ich Wasser und Lappen aus der Küche, in der Falk bereits fröhlich vor sich hin summend Kartoffeln schält. Er hat sein Tablet auf der Arbeitsplatte liegen und scheint sich irgendwas über Vögel anzusehen, dem vielstimmigen Zwitschern nach zu urteilen.

»Soll ich helfen?«

»Geht schon«, murmele ich und schleppe den vollen Eimer am Sofa vorbei, wobei ich aufpasse, den Teppich nicht vollzutropfen.

Als die Gartenmöbel und der Grill von Spinnweben und Staub befreit sind und die Holzkohle angeheizt ist, lasse ich mich für einen Moment auf einen Stuhl fallen und lege den Kopf in den Nacken.

Falk steht in der offenen Terrassentür und grinst mich an. »Die Kartoffeln sind auf dem Herd. Ich springe mal schnell unter die Dusche. Schaffe ich doch noch, oder?«

»Sicher. Die Kohle braucht noch ein bisschen. Muss ich nach dem Topf gucken?«

»Der läuft schon nicht weg.« Als ich die Augen verdrehe, lacht Falk leise und verschwindet wieder nach drinnen.

»Witzbold«, murmle ich schmunzelnd vor mich hin.

Ein paar Minuten später höre ich, wie nebenan die Terrassentür geöffnet wird, und halte unweigerlich die Luft an.

»Hab ich! Ich geh wieder raus«, ertönt die Stimme meines Nachbarn, der bestimmt seine Burg weiterbauen will, begleitet von Schritten, die aber abrupt verstummen. »Mist.«

»Was ist los, Süßer?«, will Herr Köhler, sein Daddy, wissen. »Ah, verstehe. Möchtest du lieber hochgehen?«

»Ja.« Herr Eckert klingt völlig niedergeschlagen.

Ich vermute, er hat die Rauchschwaden gesehen oder gerochen und traut sich nicht mehr, im Garten zu spielen. Nun tut es mir leid, den Grillabend vorgeschlagen zu haben, aber ich sehe auch keine Möglichkeit, ihm sein Spiel zu ermöglichen, ohne mich und unsere Nachbarn Falk gegenüber zu ouden.

Der kommt kurz darauf mit noch feuchten Haaren, die er nach hinten gekämmt hat, auf die Terrasse und lässt sich mit dem Tablet in der Hand auf den anderen Stuhl fallen. »Langsam wird's was mit dem Sommer, hm?«

»Sieht so aus«, antworte ich und deute auf sein Tablet. »Was guckst du dir da an?«

Er klappt die Hülle so um, dass er das Gerät auf den Tisch stellen kann und wir beide das Display sehen können. »Fischadler in Estland. Zwei der Küken sind gestern geschlüpft.«

Ich kneife die Augen zusammen und beuge mich vor, aber es dauert trotzdem einen Moment, bevor ich die drei grauschwarz gemusterten Babyvögel erkenne, die perfekt getarnt im Nest hoch oben auf einem Baum liegen. »Oh, wow, das schwankt ja ordentlich. Hoffentlich fallen sie nicht raus.«

Falk lächelt. »Bestimmt nicht. Solange sie nicht angegriffen werden, hält ihr Instinkt sie vom Rand fern. Und gerade am Anfang sind die Elterntiere nie weit weg. Außerdem bebrüten sie das letzte Ei noch.«



»Und wenn es stürmt?«, werfe ich ein. Man kann sogar die Krümmung der Erde sehen, so weit oben ist das Nest.

Er nickt ernst. »Vor ein paar Jahren wurde tatsächlich ein Küken aus dem Horst geweht. Aber die Gefahr, dass ein Habicht sich eins holt, ist viel größer.«

»Ist ja brutal.« Ich verziehe das Gesicht, doch Falk zuckt nur mit den Schultern.

»Das ist nun mal so in der Natur.«

Natürlich hat er recht. Immerhin ist er Biologe und auf Tiere spezialisiert, daher weiß er bestens Bescheid. Trotzdem verdränge ich die Vorstellung, dass dem Ei oder einem der kleinen Vögelchen etwas passieren könnte, schnell wieder.

Falk scheint mir meine Gedanken anzusehen, denn er lächelt mitfühlend. »Keine Sorge. Gerade jetzt, da sie noch so klein sind, passen die Elterntiere gut auf. Oh, das Männchen fliegt los, um Futter zu holen. Siehst du, wie sich das Weibchen ununterbrochen umschaut und die Flügel leicht gespreizt hält?«

Ich nicke eilig. »Ja.«

»Wenn jetzt ein Fressfeind käme, würde sie sich so flach wie möglich ins Nest legen und die Flügel über den Küken ausbreiten.«

»Woher weißt du, dass sie das Weibchen ist?«, frage ich neugierig, denn ich habe keinen Unterschied zwischen den beiden Eltern gesehen.

»Sie ist größer und ihre Brust dunkler als die des Männchens.« Falk nimmt das Tablet und tippt darauf herum, dann dreht er es zu mir um. Wow, anscheinend gibt es sogar ein Forum über dieses Nest, in dem Fotos mit Namen, Größe und Gewicht der Vögel gepostet wurden. »Hier, im direkten Vergleich siehst du es.«

Na ja, nicht wirklich, aber ich bin ja auch Apotheker. Ornithologie war beim Studium selbst in pharmazeutische Biologie nicht wirklich Thema. Ich nicke jedoch brav und erhebe mich dann, denn der Grill scheint mittlerweile bereit zu sein. »Ich dachte, du wärst eher der Käfer- und Insektentyp?«

Falk folgt mir in die Küche. »Mittlerweile solltest du wissen, dass Käfer Insekten *sind*.«

»Stimmt, das hast du schon ein- oder zweimal erwähnt«, sage ich schmunzelnd, weil man ihn damit so wunderbar ärgern kann. »Aber hattest du nicht neulich was von Schmetterlingen erzählt, die ihr beobachtet. Wieso jetzt Adler?«

»Ich interessiere mich für alle Tiere. Und ja, das tun wir. Schmetterlinge beobachten.« Er lacht leise, während er mit einer Gabel in die Kartoffeln sticht. »Unter anderem.« Er grinst mich an, dann fällt sein Blick auf die Uhr über der Küchenzeile. »Ach Mensch, ich hab ganz vergessen, dass Andi nachher noch herkommen will. Ist das okay?«

»Sicher«, sage ich, irritiert, dass er fragt, denn eigentlich weiß er doch, dass sein bester Freund und Kollege hier immer willkommen ist. Zwar gehört mir das Häuschen, aber Falk zahlt immer pünktlich seine Miete, also kann er natürlich auch einladen, wen er möchte. Außerdem ist Andreas nett und weiß sich zu benehmen. »Ich glaub aber nicht, dass das Fleisch für drei reicht. Wird knapp«, werfe ich ein.

»Keine Sorge, er kommt erst gegen acht. Da sind wir fertig.«

»Alles klar. Wollt ihr zocken?« Für gewöhnlich hocken die beiden stundenlang auf der Couch und spielen irgendwelche Ballerspiele auf Falks Konsole.

Anfangs wollten sie mich überreden mitzuspielen, aber mittlerweile haben sie eingesehen, dass vor Anspannung auf der Sofakante zu balancieren und virtuelle Figuren abzuknallen, nicht so meins ist. Ich leiste ihnen zwar Gesellschaft, aber eher mit einem guten Buch und gemütlich im Sessel. Wenn ich schon vor dem Fernseher hänge, dann spiele ich lieber eines der Aufbauspiele, die Falk in seiner Sammlung hat.

Der grinst. »Was sonst?«

Lachend schüttele ich den Kopf und trage dann das Fleisch nach draußen. Natürlich ist es Biofleisch aus dem Hofladen in der Nähe. Früher habe ich mein Obst, Gemüse und eben auch Fleisch

im Supermarkt gekauft, aber seit Falk mich über die Haltungsbedingungen der Tiere bei der konventionellen Fleischindustrie aufgeklärt hat, kaufe ich beim Bauern in der Umgebung ein. Da kann man die Hühner noch über den Hof flattern sehen, die man eine Woche später auf den Grill legt. Warum Falk das nicht stört, habe ich allerdings noch nicht wirklich verstanden.

Während des Essens beobachten wir weiter die Fischadler. Es gibt zwar Spannenderes, als einem Vogel beim Hin- und Hergucken zuzusehen, aber als der Adlervater einen Fisch zum Abendessen bringt, wird es interessanter.

Als die Vögel und wir satt sind, beschließen Falk und ich, die Gartenmöbel draußen stehen zu lassen. Da wir aber April haben und der dieses Jahr nicht ganz so warm daherkommt, verziehen wir uns recht schnell nach drinnen. Von unseren Nachbarn ist nichts mehr zu hören. Ich vermute, dass Herr Eckert nicht nur draußen, sondern auch drinnen spielt. Herrn Köhlers Kommentar nach zu urteilen, haben sie wohl im zweiten Stock ein Zimmer, in dem Herr Eckert sein inneres Kind ausleben kann. Hier wäre das nicht so einfach möglich. Mein Haus ist einstöckig und hat lediglich einen Dachboden, der als Lager dient. Falks Schlafzimmer ginge theoretisch, aber da ich ihn sehr mag und zudem nicht allein wohnen will, ist das auch keine Option. Da verzichte ich lieber auf ein Spielzimmer. Davon abgesehen, habe ich sowieso kein Spielzeug.

Kaum haben Falk und ich den Abwasch erledigt, klingelt es auch schon an der Tür.

»Hey, Milo«, grüßt Andreas, als er ins Wohnzimmer kommt und dabei zwei Tüten Kartoffelchips schwenkt. Ich platze gleich, aber er hat meine Lieblingssorte dabei, daher weiß ich jetzt schon, dass ich mich nicht werde zurückhalten können.

»Hi. Wie geht's?«

»Alles super und bei dir?«

»Wie immer«, antworte ich resigniert, denn mein Leben ist so ziemlich der Inbegriff von Langeweile.

Er zieht die Augenbrauen hoch. »Ich habe gehört, du warst diese Woche schwer beschäftigt.«

»Ach ja?« Verwundert sehe ich zu Falk rüber, der Schüsseln aus der Küche holt und ertappt grinst.

»Du warst kaum da.«

»Wir mussten zwei Notdienste abdecken«, erkläre ich, woraufhin beide nicken. Jeder weiß, dass ich mir nicht gerade freiwillig die Nacht in der Apotheke um die Ohren schlage, zumal ich dort nicht einschlafen kann, selbst wenn nichts los ist. Aber seit das Apothekengesetz geändert wurde und mein Vater neben unserer Hauptapotheke zwei Filialen eröffnet hat, müssen wir auch entsprechend viele Notdienste übernehmen, damit sichergestellt ist, dass die Bürger der Stadt sich rund um die Uhr mit Medikamenten versorgen können.

»Warum muss du die eigentlich immer alle übernehmen? Könnte dein Vater das nicht auch mal machen?«, fragt Falk, während er die Chipsschüsseln auf den Tisch stellt.

Seufzend zucke ich mit den Schultern. »Schon, aber weil ich noch jung bin, machen durchgemachte Nächte mir nicht so viel aus.« Außerdem hat mein Vater darauf keinen Bock.

Falk runzelt die Stirn. »Du bist jedes Mal zwei Tage lang total fertig, wenn du Nachtdienst hattest.«

»So schlimm ist es nicht«, entgegne ich schmollend, obwohl er recht hat. Ich brauche meine acht Stunden Schlaf, sonst werde ich den ganzen Tag nicht richtig wach. Am liebsten würde ich sogar mittags ein Nickerchen machen, aber dafür habe ich nur am Wochenende Zeit.

Falk sieht skeptisch drein, wird jedoch von einer Bemerkung abgehalten, als Andreas wieder das Wort ergreift. »Heißt das, du hast die Nachtdienste erst mal hinter dir?«

Ich nicke. »Der nächste Notdienst ist erst übernächstes Wochenende *und* ich habe nächstes Wochenende frei.« Normalerweise macht es mir nicht so viel aus, samstags die Spätschicht zu übernehmen, damit unsere Angestellten mit Familie Zeit mit ihren Kindern verbringen können. Aber hin und wieder steht auch mir ein freies Wochenende zu.

»Cool.« Andreas grinst, was mich nur noch mehr irritiert als sein Interesse für meine Arbeitszeit. »Dann kannst du nächsten Samstag mit uns ins Aue-Bruch kommen.«

»Wieso das denn?« Das Aue-Bruch ist ein von Wald umgebenes Urstromtal und wurde schon vor Jahren als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Falk und seine Kollegen sind dort regelmäßig unterwegs, aber ich selbst hatte noch kein Bedürfnis, durch die Pampa zu stiefeln.

»Wir wollen schauen, wie es dieses Jahr um unsere Falter bestellt ist und ein paar Bodenproben nehmen«, meint Andreas, als wäre das eine plausible Erklärung für meine Anwesenheit. »Und der Naturschutzbund hat uns gebeten, eine neue Wildkamera zu installieren, wenn wir schon mal da sind.«

Ich verstehe kein Wort. »Okay, aber wieso soll *ich* denn da mit hinkommen?« Ich habe keine Ahnung von Faltern. Im Gegenteil, ich mag Insekten nicht besonders. Wenn sich mal eins ins Haus verirrt, muss Falk sich darum kümmern, ihm sanft, aber schnellstmöglich den Weg nach draußen zu zeigen.

Andreas lacht. »Warum denn nicht? So kommst du mal raus. Mal ein bisschen Natur erleben, frische Luft atmen, hübsche Schmetterlinge beobachten... Vielleicht sehen wir Wild.«

»Ich weiß nicht«, sage ich zweifelnd. Auch wenn es fast schon romantisch klingt, werde ich Samstagabend vermutlich eher fix und fertig vom stundenlangen Wandern sein und es bereuen, die Tour überhaupt in Erwägung gezogen zu haben.

»Ach komm, das wird spaßig«, meint Andreas jedoch unbeirrt und zwinkert. »Ich Sorge auch fürs Essen.«

Das ist allerdings ein Argument. Seine Schwester leitet ein Restaurant und kocht das beste Essen in der ganzen Stadt. Allerdings könnte ich auch einfach dort anrufen und einen Tisch reservieren, wenn ich ihre Pasta mal wieder genießen will.

Andreas lässt jedoch nicht locker. »Nun sei nicht so ein Stubenhocker. Wir passen auf, dass dir nichts passiert. Richtig, Falk?«

Mein Mitbewohner betrachtet mich einen Moment lang nachdenklich, dann nickt er lächelnd. »Natürlich. Die kleine Auszeit wird dir ganz sicher guttun.«

Seufzend lehne ich mich im Sessel zurück und schlage mein Buch auf. »Na schön, ihr habt gewonnen.«

»Klasse!« Andreas jubelt regelrecht, sodass ich verwundert zu ihm rüber sehe, doch er grinst nur und wendet sich dann Falk zu, der nicht minder überrascht dreinblickt. »Was spielen wir?«

»Ähm... mir egal. Such du aus.«

Mein Mitbewohner und ich wechseln einen fragenden Blick, doch da wir uns beide keinen Reim auf Andreas' Enthusiasmus über meine Zusage machen können, zucken wir nur mit den Schultern und ich stecke die Nase wieder ins Buch, während die beiden Zombies metzeln.

## Kapitel 2

Am nächsten Samstag stehe ich um sechs Uhr in der Früh in unserer Küche und bereue es trotz des Kaffees in meiner Hand bitterlich, zugesagt zu haben, mit ins Aue-Bruch zu fahren.

»Guten Morgen«, flüstert Falk und kommt regelrecht in die Küche geschlichen, weil er weiß, dass ich vor dem zweiten Kaffee nicht ansprechbar bin. »Tut mir leid.«

»Hm«, brumme ich grimmig.

Er presst die Lippen aufeinander, während seine Augen amüsiert funkeln. »Hast du alles gepackt? Andi ist gleich hier«, fragt er, weiterhin flüsternd.

Verwirrt runzle ich die Stirn. »Gepackt? Was denn?« Ich wollte mir eine Flasche Wasser unter den Arm klemmen und mein Handy einstecken. Normalerweise habe ich auch immer ein Buch dabei, aber ich vermute, dass ich das nur unnötig rumschleppen würde.

»Was du halt so für eine Nacht im Camper brauchst.«

Jetzt bin ich hellwach. »Was? Ihr habt nie was von Camping gesagt.«

»Wir schlafen bei Feldstudien doch immer in seinem Camper.«

»Ich wusste nicht, dass ihr heute auch da übernachten wollt«, entgegne ich, obwohl ich mir das hätte denken können.

Falk schüttelt lächelnd den Kopf, weil er meine Naivität anscheinend auch nicht fassen kann. »Ein bisschen Zeit hast du ja noch.«

»Ist da überhaupt genug Platz für drei Leute?« Ich habe die Hoffnung, dass er Nein sagt, obwohl es unwahrscheinlich ist, denn das wäre ihm sicher schon früher eingefallen.

»Wir rücken zusammen, dann passt das schon.«

»Hm.« Am liebsten würde ich ihm sagen, dass ich meine Meinung geändert habe, und wieder ins Bett gehen, doch da ertönt plötzlich eine Hupe, die so eine nervige Melodie spielt, und Falk rennt in den Flur.

Ich folge ihm mit meinem Kaffee zur Haustür und lehne mich gegen den Türrahmen, während Falk zu Andreas' Camper stürmt und die Hände in die Hüften stemmt.

»Spinnst du? Du kannst doch so früh noch nicht solchen Krach machen«, schnauzt er seinen besten Freund an.

Der springt strahlend wie das blühende Leben aus dem umgebauten Bulli. »Einen wunderschönen guten Morgen! Na, seid ihr abfahrbereit?«

Bei unseren Nachbarn geht die Haustür auf und Herr Köhler blickt sich um. Er trägt einen Bademantel und sieht ähnlich begeistert aus, wie ich es bin. Ich winke ihm und überlasse es dann Falk, sich für die Ruhestörung zu entschuldigen.

»Hey, Milo. Na, kann's losgehen?«

»Nein«, antworte ich Andreas auf dem Weg in mein Schlafzimmer, noch immer nicht überzeugt davon, dass ich mitfahre. »Ich wusste nicht, dass ihr da übernachtet und habe nichts gepackt.«

»Kein Problem, dann warten wir die paar Minuten. Ist noch Kaffee da?«

Gott, wie kann man bloß am frühen Morgen schon so aufgedreht sein? Moment, *was?* »Das ist meiner für unterwegs!« Shit, er ist bereits in die Küche gegangen.

»Wehe du trinkst Milo den Kaffee weg«, ertönt zum Glück Falks warnende Stimme im nächsten Moment. Er streckt den Kopf zu mir ins Zimmer und lächelt entschuldigend. »Soll ich beim Packen helfen?«

»Pass lieber auf, was er da in der Küche macht«, brumme ich, während ich Socken und Unterwäsche in einen Rucksack stopfe. Vielleicht sollte ich noch einen Pulli und eine Jogginghose einpacken, denn über Nacht wird es bestimmt arschkalt.

»Wird gemacht«, verspricht Falk ebenfalls so eklig fröhlich und lässt mich dann in Ruhe.

Mit dem Rucksack über der Schulter bringe ich schließlich meinen leeren Kaffeebecher in die Küche. Falk hat meine Thermotasse bereits gefüllt und hält sie mir mit einem Lächeln entgegen.

»Jetzt können wir los, oder?«, fragt Andreas und klatscht in die Hände.



Himmel, das hält man ja nicht aus. Ich nicke nur stumm und gehe in den Flur vor.

»Zieh lieber feste Schuhe an«, meint Falk sanft, als ich in meine Sneaker schlüpfen will.

Mit dem Fuß schon halb im Schuh halte ich inne. »Ich habe keine anderen Schuhe.«

»Du wirst doch wohl ein Paar Wanderschuhe haben«, wendet Andreas lachend ein, doch das vergeht ihm, als er meinen Blick sieht. »Ich meine... oder Gummistiefel?«

»Sehe ich aus, als ob ich Gummistiefel besitze?«, frage ich mit hochgezogenen Augenbrauen, woraufhin er schluckt und eilig den Kopf schüttelt.

Falk macht sich derweil am Schuhschrank zu schaffen. »Hier, deine Winterschuhe gehen. Lieber zu warme als den ganzen Tag nasse Füße.«

Seufzend ergebe ich mich meinem Schicksal und ziehe die Schneestiefel an, wobei ich Andreas' und Falks gewisperte Unterhaltung ignoriere.

»Er ist kein Morgenmensch, hm?«

»Halt die Klappe und sei froh, dass er überhaupt mitkommt.«

»Im Moment habe ich Angst, dass er mich im Schlaf erwürgt, wenn ich zu laut atme.«

»Dann schnarch halt heute mal nicht.«

Na, das sind ja *tolle* Aussichten für eine erholsame Nacht in der Natur. Falk lächelt jedoch unbeirrt, als ich mich aufrichte, und nimmt meinen Rucksack. Widerwillig folge ich ihm in den Flur und schließe hinter Andreas die Haustür ab.

»Möchtest du vorn oder auf der Bank sitzen?«, fragt Falk, nachdem er die Schiebetür geöffnet und meinen Rucksack verstaut hat.

Ich sehe mich kurz um und entscheide mich dann für den Zweiersitz im Hauptraum des Campers. »Ist doch StVO-konform, oder?«, hake ich sicherheitshalber nach.

Vom Fahrersitz aus ertönt ein empörtes Keuchen. »Selbstverständlich!«

Okay, das war vielleicht etwas unüberlegt, schließlich bastelt Andreas seit Jahren an dem Ding herum und hat ein kleines Vermögen reingesteckt, wie er immer wieder betont. Falk scherzt jedes Mal, dass sein bester Freund mit dem Bulli verheiratet ist, aber irgendwie ist das Auto schon cool. Also, wenn man aufs Campen steht.

Ich schnalle mich an und kuschle mich in die Decke, die über die Lehne drapiert wurde, dann geht's los. Die Fahrt dauert nur eine Dreiviertelstunde, wobei wir kurz beim Hofladen halten, um Marmelade und Obst fürs Frühstück morgen zu kaufen.

Als wir auf dem menschenleeren Parkplatz vor dem Zugang zum Naturschutzgebiet halten, hat sich meine Laune so weit gehoben, dass ich die Schönheit der Natur in der Morgensonne würdigen kann.

Kaum hat Falk die Schiebetür geöffnet, springe ich aus dem Camper und atme die frische Waldluft ein. Ich überlasse es den Herren Biologen, ihre Ausrüstung auszuladen und über ein Tablet gebeugt, unsere Wanderroute zu besprechen, schließlich trotte ich sowieso nur hinter ihnen her.

»Soll ich was tragen?«, biete ich an, angesichts der vielen Probenbehälter, Kameraausrüstung und weiß der Teufel, was sie da noch alles an Gerätschaften mitschleppen.

Falk schüttelt den Kopf. »Danke, aber brauchst du nicht. Hast du etwas zu trinken dabei?«

Demonstrativ halte ich meine Wasserflasche in die Höhe, die er mir abnimmt und in seinem sowieso schon viel zu vollen Rucksack verstaut. Ehe ich protestieren kann, hat er ihn sich auf den Rücken geschwungen und schnappt sich einen der Aluminiumkoffer.

Andreas verschließt das Auto, dann geht es ab in den Wald. Als Erstes wollen sie die Wildkamera anbringen, damit sie die nicht länger rumtragen müssen. Bis zu der Lichtung sind es gut zwei Kilometer und schon nach der Hälfte der Strecke merke ich mit jedem Schritt, wie untrainiert ich bin, erst recht als es eine ziemlich steile Anhöhe hinaufgeht. Es sind nur ein paar Hundert Meter, aber oben angekommen brauche ich eine Pause. Großer Gott, ich bin 28 Jahre

alt und sollte nicht so außer Atem sein. Zumal Falk und Andreas fünf Jahre älter und nicht mal ins Schwitzen geraten sind.

Die beiden haben Erbarmen mit mir und wir setzen uns auf einen Baumstamm am Wegrand. Um uns herum zwitschern die Vögel und die Baumwipfel rauschen im leichten Wind, aber ansonsten ist es ziemlich still im Wald.

»Will jemand eine Banane und einen Riegel?«, bietet Falk an, nachdem ich meine halbe Wasserflasche geleert habe und erkenne, dass der Rest niemals für die Tour reicht. Ich bin so was von kein Outdoor-Mensch.

Dankbar nehme ich den Müsliriegel. Vielleicht liefert der mir Energie.

»Hey, die Vitamine auch«, meint Falk grinsend und schwenkt die geschälte Banane hin und her. Als ich das Gesicht verziehe, lacht er und bricht sie in der Mitte durch, bevor er mir eine Hälfte hinhält.

Missmutig nehme ich sie, denn ich bin wirklich kein Fan von Bananen, aber sie hat noch keine braunen Stellen, daher ist es okay. Meine Oma hatte früher immer eine Banane dabei, wenn wir irgendwo unterwegs waren, die aber nach Stunden in ihrer Handtasche warm war und überall Druckstellen hatte. Mich schüttelt es beim Gedanken daran.

»Na, so schlimm ist sie nun auch nicht«, murmelt Falk, der das missverstanden hat, und schultert seinen Rucksack wieder. »Weiter geht's. Wir wollen heute noch mehr schaffen als zu picknicken.«

»Ich hatte noch kein richtiges Frühstück«, erinnere ich, woraufhin er mitfühlend meinen Arm tätschelt und nickt.

»Sobald wir auf der Lichtung angekommen sind, kannst du frühstücken, während wir die Kamera installieren.«

Das klingt nach einem guten Plan. Einziges Problem dabei ist, dass ich dummerweise überhaupt kein Essen eingepackt habe und unser Hofladeneinkauf sicher im Bulli verstaubt liegt. »Ich hab außer Wasser nichts dabei«, gebe ich leise zu. Um sechs Uhr in der Früh schläft mein Gehirn halt noch. Außerdem hatte Andreas doch gesagt, dass er für die Verpflegung sorgt, womit aber offenbar Essen am Bulli gemeint war.

Falk schmunzelt. »Keine Sorge, ich habe uns Brötchen geschmiert.«  
»Oh, wow. Danke schön. Ist es denn noch weit?«

Andreas lacht leise und erweckt das Tablet zum Leben. »20 Minuten, wenn wir nicht bummeln.«

Diesen Wink habe ich durchaus verstanden, daher stehe ich vom Baumstamm auf und klopfe mir den Hintern ab. »Kann losgehen.«

Tatsächlich ist es nicht mehr weit und als wir auf der winzigen Lichtung, die von einem kleinen Bach durchzogen und von dicken Bäumen umringt ist, ankommen, wird klar, warum sich dieser Ort so gut für die Kamera eignet. Ich bin mir sicher, dass es hier im Dunkeln nur so von nachtaktiven Tieren wimmelt, die ihren Durst stillen oder ein kleines Bad nehmen wollen.

Während ich mir ein Brötchen mit Schokoauflauf schmecken lasse, sitze ich auf einem großen flachen Stein am Bach und beobachte Falk und Andreas beim Anbringen der Kamera. Anschließend sitzen wir zu dritt um das Tablet herum und beobachten im Livestream unsere Umgebung auf dem Display.

»So, das wäre geschafft«, stellt Andreas fest, packt dann das Tablet ein und wirft einen Blick in die Tupperdose auf meinem Schoß.  
»Was davon kann ich essen?«

»Mir egal«, antworte ich schulterzuckend, denn ich bin ja auch nur Nutznießer von Falks Voraussicht.

Der nimmt sich ein Salamibrötchen raus und lehnt sich nach hinten, wobei er sich auf einen Unterarm stützt und den Kopf in den Nacken legt. »Schön hier, hm?«

»Mhm«, stimme ich zu und lege mich mit hinter dem Kopf verschränkten Armen ebenfalls zurück. Es ist wirklich herrlich ruhig und entspannend.

Falk lächelt zu mir runter, dann blickt er Andreas an. »Wie war eigentlich dein Date gestern?«

Sein bester Freund macht eine So-la-la-Handbewegung. »Mal abwarten.«

»Was habt ihr gemacht?«

»Essen und Kino.« Er zuckt mit den Schultern. »Das Übliche halt.«

Ich habe noch nie verstanden, warum Leute zum ersten Date ins Kino gehen. Also, nicht, dass ich schon mal ein echtes Date gehabt hätte, aber wenn ich jemanden kennenlernen will, dann gehe ich doch irgendwohin, wo man sich auch unterhalten kann. Da mein Liebesleben aber lediglich aus bisher zwei One-Night-Stands besteht, wobei der Typ beim zweiten regelrecht die Flucht ergriffen hat, kaum dass er seinen Blowjob bekommen hatte, habe ich kein Recht, Andreas' Date-Verhalten zu kommentieren.

»Welche Pronomen?«, frage ich jedoch sicherheitshalber, denn da er pan ist, sich also zu Menschen jeden Geschlechts hingezogen fühlt, weiß man das bei ihm nie so genau.

Schmunzelnd blickt er über seine Schulter. »Sie, ihr. Eine Frau.«

»Cool. Ist sie auch ein Naturfreak?«

Er lacht. »Sie fand es zumindest spannend, als ich ihr von unserer Feldstudie heute erzählt habe. Aber sie war ein bisschen schüchtern, denke ich. Hat nicht viel von sich erzählt.«

Ich nicke verständnisvoll, denn mir muss man beim ersten Treffen auch jedes Wort aus der Nase ziehen. Es kommt zwar nicht oft vor, dass ich neue Leute kennenlerne, aber als Falk damals vorbeigekommen ist, um sich das Haus anzusehen, war das auch eine echt seltsame Angelegenheit. Er war damals gerade total deprimiert und ich schüchtern wie immer, daher sind wir so gut wie schweigend von Raum zu Raum gegangen. Während ich robotermäßig die wichtigsten Fakten runtergerattert habe, hat er die ganze Zeit genickt. Der Rundgang hat keine zehn Minuten gedauert und ich bin mir sicher gewesen, dass ich ihn nie wiedersehen würde, immerhin haben die anderen drei Interessenten vor ihm mir noch während der Besichtigung eine Absage erteilt.

Aber Falk hat am gleichen Abend noch mit einem Schlafsack auf einer Luftmatratze in seinem Zimmer übernachtet und ist am nächsten Tag mit Andreas' Hilfe eingezogen. Okay, er hat da gerade in einer hässlichen Trennung gesteckt und wollte so schnell wie möglich aus der gemeinsamen Wohnung mit seinem Ex raus.

Eigentlich hätte Falk an dem Wochenende auf einer Feldstudie wie heute sein sollen, aber das Wetter hat ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Als er einen Tag früher als geplant nach Hause kam, ist er in eine Chemsex-Orgie gestolpert, die sein Ex mit einem Haufen teils fremder Leute gefeiert hat. Auf dem Weg zurück in sein Büro auf dem Uni-Campus, wo Falk eigentlich notgedrungen pennen wollte, ist er an meinem Aushang vorbeigekommen. Tja, und nun hat er mich an der Backe.

»Wie heißt sie eigentlich?«, frage ich Andreas, den Blick in die Baumwipfel gerichtet.

»Amy.«

»Klingt schon mal nett«, kommentiert Falk, was ich nur bestätigen kann.

Nicht, dass man anhand des Namens auf den Charakter einer Person schließen kann, aber sein letzter Flirt hieß Bernhard und der hat seinem Namen alle Ehre gemacht. Sie waren süß zusammen, aber Bernhard war eher der gemütliche Typ. Andreas hat sich schnell mit ihm gelangweilt.

Seine Vorgängerin Kim war klasse. Sie ist eine Transfrau und Fantasyfan, daher konnten wir uns stundenlang über unsere Lieblingsbücher und -filme unterhalten, aber ich glaube, Andreas war ihr zu öde. Sie hatte sich wohl doch mehr erhofft als Campingtrips im Bulli, um Schmetterlinge und Krabbeltiere zu zählen.

Ich bin gespannt, wie Amy so ist und ob sie besser zu ihm passt. Zumindest scheint sie eher der ruhigere Typ zu sein, womit sie ganz gut in unsere Runde passen würde.

»Sie ist nett, aber mal schauen, ob was daraus wird. Ich rufe sie morgen Abend mal an.« Andreas springt vom Stein und geht zur Ausrüstung. »Gehen wir weiter?«

Ich war gerade kurz davor wegzudösen, daher richte ich mich nur widerwillig auf. Falk streckt die Hand aus und hilft mir vom Stein, dann machen wir uns auf den Weg ins Aue-Bruch.

## Kapitel 3

Das Aue-Bruch ist wirklich idyllisch. Wir sehen tatsächlich ein paar Rehe, wobei ich sofort von Andreas belehrt werde, dass es sich um Rothirschkühe handelt. Sehen aber aus wie Rehe. Kitze sind leider nicht dabei, weil es dafür noch ein bisschen zu früh ist. Falk bietet mir an, im Sommer regelmäßig herzukommen, da dann die Babyrehe, Pardon Rothirschbabys, geboren werden und unterwegs sind. Ob ich das Angebot annehme, weiß ich noch nicht. Ich bin halt einfach kein Naturbursche.

Das wird auch wunderbar deutlich, als wir hintereinander einen Trampelpfad entlanggehen und ich einen großen Schritt über einen Gartenschlauch machen will, der sich plötzlich bewegt. »Ah! Eine Schlange!«

Vor Schreck mache ich einen Satz nach vorn, wodurch ich Falk umrenne und wir beide das Gleichgewicht verlieren. Ich weigere mich zuzugeben, dass ich leicht panisch schreie, während ich versuche, so schnell wie möglich wieder auf die Beine zu kommen, aber da war eine verdammte Schlange! Warum ich nicht sofort gecheckt habe, dass hier kein Wasserschlauch in der Gegend rumliegt, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben.

Andreas lacht laut los. »Beruhig dich, Mann. Das war nur eine Ringelnatter. Ist vermutlich auf der Suche nach ein bisschen Action.«

Ich starre ihn entgeistert an, doch der Arsch grinst unbeeindruckt weiter. »Hör auf zu lachen! Was, wenn sie mich gebissen hätte? Auf solche Action kann ich echt verzichten.«

Falk ist mittlerweile auch wieder auf den Beinen und klopft sich den Staub von der Trekkinghose. »Ringelnattern sind für Menschen völlig ungefährlich. Sie haben gerade mal genug Gift, um kleine Beutetiere zu lähmen. Die hat sich vermutlich mehr erschrocken als du.«

»Außerdem war sie auf andere Action aus.« Andreas wackelt vielsagend mit den Augenbrauen.

Ganz toll, jetzt frage ich mich, wie Schlangen Sex haben, was die beiden mir offenbar ansehen, so fies wie sie lachen. Als hätte ich mich gerade nicht schon genug blamiert. Dieser Ausflug wird besser und besser.

»Geht es dir gut? Hast du dich verletzt?«, frage ich Falk, der zum Glück den Kopf schüttelt.

»Das Gleiche wollte ich dich gerade fragen.«

»Alles gut«, versichere ich. Trotzdem mustert er mich von oben bis unten. Als er offenbar zufrieden ist mit dem, was er sieht, wendet er sich um und wir gehen weiter.

An einer dicht bewachsenen Stelle, die für mich genauso aussieht wie jedes andere Gebüsch, an dem wir bisher vorbeigekommen sind, machen wir halt und die anwesenden Insektenexperten packen ihre Ausrüstung aus.

Ich bekomme die Aufgabe, Etiketten mit den GPS-Koordinaten, Datum und Grabtiefe zu beschriften und sie anschließend auf die mit Erde gefüllten Probenbehälter zu kleben, die Falk und Andreas mir reichen.

Nachdem sie genügend Erde gesammelt haben, untersuchen sie das Gebüsch und tatsächlich finden sie Schmetterlingseier. Einige Raupen sind bereits geschlüpft, was zwar laut Falk grundsätzlich super ist, aber da das die erste Stelle ist, an der wir überhaupt Eier gefunden haben, befürchten sie, dass die Population insgesamt noch weiter zurückgeht.

Das wäre echt traurig. Auch wenn ich sie nicht im Haus haben will, sind sie ja schon hübsch anzusehen. Im Wildblumenbeet, das Falk kurz nach seinem Einzug im Garten angelegt hat, flattert und summt es den ganzen Sommer lang, aber ein Beet reicht nicht, um das Insektensterben aufzuhalten.

»Ich hab Hunger. Wollt ihr auch was?«, fragt Falk, sobald sie ihre Funde dokumentiert haben.

Andreas nickt sofort. »Bitte. Mein Magen hängt mir schon in den Kniekehlen.«



Ich sehe auf die Uhr und bin überrascht, dass es bereits kurz nach eins ist. Kein Wunder, dass ich so k.o. bin. »Mein Mittagschlaf fehlt mir«, murmele ich, während ich ein Käsebrötchen aus der Tupperdose nehme.

Falk grinst und wischt sich ein paar Strähnen aus der Stirn, sagt aber nichts dazu, denn er kennt meine Gewohnheiten mittlerweile.

Nach unserer Mittagsrast habe ich nicht mehr so richtig Lust, weiter durch das Bruch zu wandern, aber natürlich wollen Andreas und Falk noch weitere potenzielle Schmetterlingskinderstuben untersuchen. Dafür sind wir schließlich hier.

Die Sonne steht schon tief am Horizont, als wir endlich wieder am Bulli ankommen. Ich bin fußlahm, hungrig und müde. Glücklicherweise schmeißt Andreas gleich den Grill an, um die Steaks draufzuwerfen, die seine Schwester vorbereitet hat. Dazu gibt es kühles Bier, Nudelsalat und frisches Ciabatta. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen.

»Wenn ihr euch waschen wollt, nehmt die Handpumpe«, meint Andreas und deutet auf eine Klappe an der Rückseite des Bullis, hinter der sich ein gelber Wasserkanister befindet, an dem eine kleine Handbrause befestigt ist. »Aber denkt dran, es sind nur acht Liter.«

Ich runzle skeptisch die Stirn. »Das ist kalt, oder?«

Er lacht. »Außentemperatur halt.«

Wir haben heute 17 °C, also nicht wirklich eine akzeptable Duschtemperatur. »Dann verzich...« Perplex halte ich inne und beobachte, wie Falk sich tatsächlich Pullover und Undershirt über den Kopf zerrt, bevor er seine Schuhe und Socken auszieht.

Als er bemerkt, dass ich ihn völlig entgeistert anstarre, lacht er. »Komm schon, sei keine Mimose. Du weißt, dass du es heute Abend bereust, wenn du stinkig im Bett liegst.«

Ich hebe den Arm und schnuppere an mir. Leider hat er nicht unrecht. Bei der ganzen Wanderei bin ich zwischenzeitig ganz schön ins Schwitzen gekommen und wenn ich mich so im Bulli umsehe, wird es heute Nacht zu dritt ziemlich eng. Wo auch immer wir hier schlafen werden.

Seufzend ziehe ich mich ebenfalls aus und nehme dankbar das Duschgel, das Falk mir reicht, denn natürlich habe ich auch daran nicht gedacht. Nachdem wir uns über einer Schüssel gewaschen haben, teilen wir uns ein Handtuch und anschließend schlüpfte ich fröstelnd in meinen kuschligen Pulli und die Jogginghose. Meine Schuhe sind noch feucht, daher setze ich mich im Schneidersitz auf den Zweiersitz im Bulli und Falk und Andreas stellen ihre Stühle vor die offene Schiebetür und strecken die Füße in den Innenraum aus.

Während wir uns das Abendessen schmecken lassen, diskutieren sie ihre Funde. Kauend beobachte ich sie dabei. Irgendwie ist es schon witzig, wie gut sie sich verstehen, obwohl die beiden so unterschiedlich sind.

Falk sieht aus wie der typische Wissenschaftler: einen Kopf größer als ich und drahtig, mit Sommersprossen und immer zerzausten Haaren. Zwar macht er regelmäßig nach der Arbeit Sport, aber es ist nur ein leichtes Work-out, daher wird er dabei nicht wirklich muskulös.

Andreas hingegen wirkt überhaupt nicht wie ein Geek, sondern eher wie ein Surfer. Dank Fitnessstudio ist er athletisch, dazu immer solariumgebräunt, mit einem Dauergrinsen im Gesicht und blonden, schulterlangen Haaren, die er meist zu einem unordentlichen Dutt gebunden trägt.

Während Andreas in seiner Freizeit am Bulli rumschraubt und gern feiern geht, gärtnerg Falk total gern und sitzt abends mit einem Buch auf der Couch, wenn er nicht gerade auf seiner Konsole zockt. Und dennoch sind sie seit dem Studium die besten Freunde. Sie arbeiten beide für den gleichen Lehrstuhl, doch während Falk seine Promotion bereits abgeschlossen hat, schreibt Andreas schon ganz schön lange an seiner Doktorarbeit.

Anfangs war ich sehr beeindruckt davon, dass Falk einen Dokortitel hat, und das bin ich auch immer noch. Aber mittlerweile habe ich auch mitbekommen, wie beschissen sein Job karriere-technisch eigentlich ist. Seine Stelle ist immer nur auf ein Jahr befristet und solche Forschungstrips wie heute müssen sie meist

in ihrer Freizeit machen. Er könnte sofort einen Job in der Agrarindustrie bekommen, aber da er sich den Umweltschutz auf die Fahne geschrieben hat, ist das keine Option. Sein Lehrstuhl will ihn so lange wie möglich weiterbeschäftigen, aber das ist halt immer vom Budget abhängig und die Ungewissheit jedes Jahr macht ihm ganz schön zu schaffen.

Da lob ich mir meinen Job im Hamsterrad, den ich für den Rest meines Lebens machen werde. Krank werden die Leute halt immer und selbst wenn wir irgendwann nicht mehr alle drei Apotheken halten können, wird eine garantiert immer gebraucht werden. Und ohne Geschwister muss ich mich auch mit niemandem um mein Erbe zanken.

»Wollen wir mal nachsehen?«, meint Andreas plötzlich und ich sehe von meinem Glas mit Mousse au Chocolat auf, die seine Schwester uns zum Dessert eingepackt hat. Wenn ich auf Frauen stehen würde und sie nicht verheiratet wäre, hätte ich meinen Mut zusammengekratzt und sie um ein Date gebeten.

»Muss ich mit?«, frage ich alarmiert, als mir dämmert, dass sie wohl noch mal loswollen. Die Sonne ist mittlerweile untergegangen, daher ist es im Wald sicher stockdunkel.

Andreas lacht und hält das Tablet in die Höhe. »Du kannst gern mit gucken.«

»Oh.« Ich muss über mich selbst lachen. »Ich dachte gerade, ihr wollt eine zweite Runde durch die Pampa stiefeln.«

Falk steht auf und sammelt unser schmutziges Geschirr ein. »Keine Sorge. Wir suchen morgen Vormittag noch ein paar Stellen ab, an denen wir das Kleine Wiesenvögelchen letztes Jahr gesehen haben, aber wenn du willst, kannst du hierbleiben und ausschlafen.«

Überrascht, dass er sein Forschungsgebiet erweitert hat, ziehe ich die Augenbrauen hoch. »Nicht nur Insekten, nun doch auch Vögel?«

Mein Mitbewohner schmunzelt. »Das Kleine Wiesenvögelchen ist ein Falter.«

»Oh. Ach so.« *Peinlich*, aber ich rede mir einfach ein, dass das wohl die wenigsten Nichtbiologen wissen.

Andreas hat derweil den Livestream der Kamera aufgerufen, die sie heute Morgen auf der Lichtung angebracht haben, und hält das Tablet so, dass wir alle draufschauen können. Man kann den Bach plätschern hören und wenn ich ganz genau lausche, ist da auch ein Grunzen.

»Hört ihr das auch? Was ist das?«, frage ich und drücke ein paar mal die Lauter-Taste.

»Klingt wie Dachse«, meint Andreas und tatsächlich kommen ein paar Sekunden später zwei dieser Tiere hinter dem Stein hervor, auf dem wir heute Morgen gefrühstückt haben.

»Oh, wir hätten ihnen was zu fressen dalassen sollen«, sage ich traurig, dass mir das erst jetzt einfällt.

Falk schüttelt jedoch sofort den Kopf. »Die finden auch allein genug. Außerdem bezweifle ich, dass Schokobrotchen so gesund für Dachse sind.«

Mein Schokobrotchen hätte ich auch nicht hergegeben, aber das verkneife ich mir lieber, und beobachte stattdessen das nächtliche Treiben auf der Lichtung. Wir sehen noch einen Waschbären und Andreas meint, ein paar Eichhörnchen entdeckt zu haben, aber sonderlich spannend sind die Tiere trotzdem nicht. Eher einschläfernd, sodass ich ständig gähnen muss. Außerdem war der Tag superanstrengend. Normalerweise sind die hundert Meter vom Parkplatz zur Apotheke das Weitesten, was ich am Stück laufe. Heute waren es mit Sicherheit insgesamt mehr als sechs Kilometer.

»Na, sind wir schon müde, Herr Stubenhocker?«, fragt Andreas und als ich ihm die Zunge rausstrecke, grinst er fies. »Wer will denn wo schlafen?«

Ich sehe mich kurz um und zucke dann mit den Schultern. »Das habe ich mich auch schon gefragt.«

Er lacht und kommt in den Bulli. »Man kann das Faltdach hochklappen.« Er fummelt an ein paar Verschlüssen herum und drückt dann tatsächlich das Dach nach oben. »Hier ist Platz für zwei, genau wie unten.«

Ungläubig starre ich ihn an. »Wo denn hier unten?«

»Steh mal auf.«

Ich tue, was er sagt, und beobachte staunend, wie er aus der Zweisitzbank mit ein paar Handgriffen ein schmales Doppelbett zaubert, auf das er zusätzlich eine Luftmatratze legt. »Wow.«

Er strahlt. »Cool, oder? Also, es wird hier und oben eng, aber für eine Nacht geht es sicher. Oben ist es natürlich etwas kühler, aber –«

»Dann schlaf ich hier unten«, entscheide ich, denn ich will nicht frieren.

Andreas nickt. »Ich geh hoch. Falk? Du?«

Er schürzt die Lippen und blickt mich an. »Wenn es dir nichts ausmacht, bleib ich auch hier unten. Andreas schnarcht mir zu laut.«

»Okay«, sage ich schulterzuckend. Für eine Nacht wird das schon gehen. Zwar haben wir noch nie in einem Bett geschlafen, aber ansonsten teilen wir schließlich auch alles und das klappt wunderbar.

In der Tat ist Falk der beste Mitbewohner, den ich mir hätte wünschen können. Er ist immer freundlich, ruhig, feiert keine Partys, hält sich an Absprachen und er ist so ordentlich, dass er oftmals meinen Putzdienst erledigt, wenn ich nicht schnell genug bin. Mittlerweile habe ich es aufgegeben, ihn darauf hinzuweisen, dass Küche oder Bad nicht bereits am Dienstag geputzt oder die Böden gewischt sein müssen, sondern jeder für seine Aufgaben die ganze Woche Zeit hat, weil er immer nur mit den Schultern gezuckt und gemeint hat, dass es keine große Sache wäre. Wenn ich nun nicht schnell genug bin, bedanke ich mich artig und bringe am nächsten Tag Kuchen mit nach Hause. Den liebt er.

Im Schein einer Campinglaterne waschen und trocknen Falk und ich das Geschirr, während Andreas sich um den Grill kümmert und den Tisch und die Stühle auf den vorderen Sitzen verstaut. Anschließend holt er ein paar Decken aus einem Seitenfach und zeigt mir, wie ich die Schiebetür von innen aufbekomme, für den Fall, dass ich nachts mal rausmuss. Ich würde mir lieber einen Knoten in den Schwanz machen, als allein über den schlecht beleuchteten Parkplatz zu gehen, um am Rand des stockfinsteren Walds zu pinkeln.

Daher nutze ich es aus, dass die anderen beiden noch wach sind, und erleichtere mich im Eiltempo. Ich bin gerade fertig, als es neben mir raschelt.

»Schhh... nicht erschrecken«, flüstert Falk, was den genau gegenteiligen Effekt hat. Mit einem Keuchen fahre ich zu ihm rum. Er steht ein paar Schritte von mir entfernt und pinkelt ebenfalls, zeigt aber mit einer Hand in den Wald. »Ein Fuchs«, wispert er.

Mein Blick folgt seinem Fingerzeig und tatsächlich leuchten mich nur ein paar Meter von uns entfernt in Kniehöhe zwei Augen an. Die kleine, spitze Schnauze bewegt sich eilig und das Tier beobachtet uns einen Moment, dann duckt es sich und huscht wieder ins Unterholz.

»Der war ja groß. Ich dachte, die sind kleiner.«

»Dein erster?«, fragt Falk grinsend, während er seine Hose richtet.

»Ja«, sage ich begeistert und gehe neben ihm her zum Bulli zurück. »Ich glaube, ich habe heute mehr Tiere gesehen, als in meinem ganzen Leben zusammen. Oder besser gesagt mehr einheimische. In Zoos gibt's ja eher exotische Tiere zu sehen.«

»Löwe und Giraffe sind halt spannender als Fuchs und Wildschwein. Die werden eher in Tierparks gehalten.«

Da ich seine Meinung über die Haltung von Tieren in Gefangenschaft kenne, wechsele ich das Thema lieber schnell. »Danke, dass ihr mich überredet habt mit herzukommen. Es war zwar echt anstrengend und ich war null darauf vorbereitet, aber es hat Spaß gemacht.«

Er lächelt. »Freut mich. Du kannst jederzeit wieder mitkommen.«

»Na, mal sehen«, sage ich vage, denn ich bezweifle, dass ich jedes Mal Lust dazu habe. Hin und wieder werde ich es aber in Erwägung ziehen.

Wir waschen uns noch mal die Hände und putzen Zähne, dann legen wir uns hin. Es ist wirklich eng, zumal wir anfangs beide nicht zu wissen scheinen, wie wir halbwegs bequem liegen sollen. Andreas hat damit natürlich keine Probleme. Der schnarcht nach nicht mal fünf Minuten selig über uns.

»Geht das die ganze Nacht so?«, frage ich und starre nach oben, denn ich habe keine Ahnung, wie ich schlafen soll. Ich bin es überhaupt nicht gewohnt, dass jemand neben mir liegt. Selbst bei meinen beiden One-Night-Stands habe ich die Nacht hinterher allein verbracht.

Es ist zumindest dunkel genug, dass ich dahingehend kein Problem habe. Im Sommer bräuchte ich meine Schlafmaske, aber jetzt wird lediglich der Fahrerbereich von einer Laterne auf dem Parkplatz schwach beleuchtet. Andreas' Krach ist allerdings schwer zu ignorieren.

Falk dreht sich zu mir um. »Ich fürchte, ja.«

»Hm.«

»Hilft Musik?« Er richtet sich auf und fischt sein Handy von der kleinen Abstellfläche hinter dem Fahrersitz. »Feelgood Pop, ja?«

»Gern.« Verdammt, kennen wir uns mittlerweile gut und es könnte tatsächlich helfen, damit ich mich etwas entspannen kann.

Er lächelt, dann macht er *Spotify* an und ruft eine entsprechende Playlist auf. Begleitet von leiser Musik kuscheln wir uns wieder ein und schließen die Augen. Natürlich ist Andreas immer noch laut und deutlich zu hören, aber sein Schnarchen und Falks Anwesenheit sind es nicht, die mich am Einschlafen hindern.

Eine Weile ringe ich mit mir, aber schließlich wage ich einen Blick zu meinem Mitbewohner hinüber. Er liegt auf der Seite, mir zugewandt, hat aber die Augen geschlossen und atmet gleichmäßig. Fast schon automatisch geht meine Faust an meinen Mund, aber ich zögere. Ich bin Rückenschläfer, daher habe ich Hemmungen, dem Drang nachzugeben, weil er nur die Augen aufmachen müsste, um mich zu erwischen. Aber ohne werde ich nicht einschlafen können.

Hin- und hergerissen zwischen der Angst, erwischt zu werden und der Aussicht auf eine schlaflose Nacht, starre ich an die Bulldecke. Letztlich überwiegt aber doch das Bedürfnis nach vollkommener Entspannung, daher rolle ich mich auf die Seite und schließe leise seufzend die Augen, während ich endlich die Lippen um meinen Daumen schließe und zu nuckeln beginne.

Im Hintergrund spielt immer noch leise Popmusik und Andreas schnarcht munter vor sich hin, aber ich bin müde genug, um endlich einzuschlafen. Ich bin schon fast im Traumland, als Falk sich bewegt und plötzlich den Kopf gegen meine Schulter drückt. Mein Herz springt mir förmlich in den Hals und ich ziehe abrupt den Daumen zurück, während ich mit angehaltenem Atem stocksteif daliege. Nach ein paar Sekunden voller Panik erkenne ich, dass er sich bloß im Schlaf gegen mich gelehnt hat.

Vorsichtig, um ihn nicht doch noch zu wecken, atme ich ein paar mal tief durch und schließe die Augen wieder. Es dauert noch zwei Lieder, bis ich mich so weit beruhigt habe, dass ich mich wieder traue, meinen Daumen in den Mund zu stecken. Hoffentlich wache ich morgen früh pünktlich auf, damit mich keiner dabei erwischt.



## Kapitel 4

Ein paar Tage nach unserem Campingtrip sitze ich auf dem Dachboden und verdränge das schlechte Gewissen, weil ich meine Nachbarn mal wieder belausche. Herr Eckert schaukelt schon seit einer Viertelstunde, was ich beeindruckend finde, weil mir dabei früher immer schwindelig geworden ist. Das Klettergerüst war aber auch nie so meins, weil ich Angst hatte, runterzufallen. Dafür habe ich immer echt gern im Sand gespielt. Für meine Eltern war es wohl nicht so spannend, mir dabei zuzusehen. Vermutlich waren sie deswegen nicht so oft mit mir auf dem Spielplatz, sondern haben im Garten eine Sandkiste für mich aufgestellt, die ich geliebt habe. Ich konnte Stunden damit verbringen, Figuren zu formen und Straßen in den Sand zu ziehen.

Als ich aufs Gymnasium gekommen bin, wurde der Sandkasten weggeschafft. Mein Vater war der Meinung, dass ich dafür zu alt sei. Außerdem sollte ich mich auf die Schule konzentrieren. Da er wusste, wie schwer das Pharmaziestudium ist, hat er mich von der fünften Klasse an gepusht. Leider war ich keiner der Schüler, denen alles zufällt und die nur einen Tag vor der Klassenarbeit in den Hefter zu schauen brauchten und trotzdem gute Noten geschrieben haben. Ich musste für jede Eins viel lernen, aber dafür hatte ich nach dem Abi nur ein Wartesemester und habe einen Platz an der Uni hier in der Stadt bekommen. Besser hätte es laut meinem Vater nur laufen können, wenn ich mein Abi mit 1,0 statt 1,3 bestanden hätte, aber am Ende ist ja doch etwas aus mir geworden.

Trotzdem vermisse ich es noch heute hin und wieder, im Sand zu sitzen und Autos über Straßen zu schieben, die ich vorher fein säuberlich mit einer kleinen Plastikharke gezogen habe. Eigentlich nicht nur hin und wieder. Wenn ich ehrlich zu mir selbst bin, sehne ich mich immer öfter danach, in meine eigene Fantasiewelt abzutauchen, diesen ganzen Erwachsenenstress zu vergessen und einfach nur zu spielen.

Leute, die mit Ageplay nichts anfangen können, würden mich dafür sicher auslachen oder für durchgeknallt erklären, aber seit Herr Köhler und sein Little nebenan eingezogen sind, kann ich das Bedürfnis, manchmal wieder Kind zu sein, kaum noch unterdrücken. Sie haben mir gezeigt, dass es Ageplay nicht nur im Internet und in Büchern gibt, sondern Leute es wirklich leben. Dass ich vielleicht doch nicht so anormal bin, wie ich befürchtet habe.

Mein Blick fällt auf das Plastikteil in meiner Hand und ich spüre, wie meine Wangen heiß werden, obwohl hier niemand ist, vor dem ich mich schämen müsste. Nach der Nacht im Bulli, in der ich ja letztlich nur einschlafen konnte, weil ich am Daumen genuckelt habe, habe ich mich heute spontan dazu durchgerungen, mir doch mal einen Schnuller zu kaufen. Die Mitarbeiterin in der Drogerie dachte, ich wäre ein hilfloser Onkel, der seinem Neffen zum ersten Mal einen Beruhigungssauger besorgen muss. Natürlich habe ich sie nicht korrigiert, sondern nach dem ersten Schreck ihre Hilfe gern angenommen und nun einen himmelblauen Nuckel der größten Größe in der Hand. Jetzt muss ich mich nur noch trauen, ihn auch zu benutzen.

Aber erst muss ich meine Milch trinken, ehe sie kalt wird. Zufrieden seufzend lehne ich mich gegen den Fensterrahmen zurück und ziehe die Decke ein Stück höher. So richtig Sommer ist es halt noch nicht und der Wind frischt immer wieder auf. Mit dem Saugteil der Babyflasche im Mund beobachte ich, wie die Füße meines Nachbarn immer wieder für einen Moment kurz zu sehen sind, bevor sie wieder hinter der Hausecke verschwinden. Das Ganze ist fast schon hypnotisierend und ich merke, wie ich schläfrig werde. Vielleicht brauche ich den Schnuller doch erst morgen.

»Emil! Scheiße, was machst du da?«

Falks Stimme erschreckt mich dermaßen, dass mir Flasche und Nuckel aus den Händen fallen, während ich damit kämpfe, das Gleichgewicht zu halten. Zu allem Überfluss verheddern sich meine Füße in der Decke und ich sehe mich schon aus dem Fenster fallen, als zwei Hände mich packen und Falk mich an seine Brust drückt.

»Was zum Teufel, Emil?«

»Nein«, flüstere ich und sehe meiner Flasche nach, die das halbe Dach hinunterpoltert, mit dem Boden auf den Rand der Dachrinne knallt und dann abhebt. Milch regnet auf den Grünstreifen zwischen unserem Haus und dem Bretterzaun der Nachbarn, gegen den das, was von der Glasflasche noch übrig ist, knallt und dann im Gras landet.

Meine Nachbarn stehen plötzlich auf der anderen Seite des Zauns und sehen mit großen Augen zu mir hoch, während Falk mich immer noch festhält. Dass mein nagelneuer Schnuller in der Dachrinne liegt, ist nun auch Nebensache.

Einen Moment lang herrscht Totenstille, während ich sämtliche Blicke auf mir spüre und wünschte, im Erdboden verschwinden zu können, aber diesen Gefallen tut man mir nicht. Stattdessen wird mein Kopf feuerheiß, ich fange an zu zittern und mache mich panisch von Falk los.

»Milo, warte!«

So schnell mich meine Beine tragen, klettere ich die Dachbodentreppe hinunter und sprinte in mein Schlafzimmer.

»Es tut mir leid, dass ich dich so erschreckt habe!«

Tränen brennen in meinen Augen, als ich die Tür abgeschlossen habe und mich mit dem Rücken gegen das Holz lehne. Mein Herz rast und ich kriege kaum Luft, so peinlich ist mir die ganze Sache.

Ein Klopfen an der Tür lässt mich zurückweichen und ich verkrieche mich in meinem Bett, wo ich meinen Tränen freien Lauf lasse. »Milo? Es tut mir wirklich leid. Ich habe dich da an der Kante sitzen gesehen und nicht nachgedacht.«

»Geh bitte einfach weg.« Ich weiß nicht, ob er mich gehört hat, aber zumindest verstummt er.

Einen Moment später sind Schritte zu hören und die Haustür wird geöffnet. Ich hoffe, er geht jetzt nicht für immer, aber ich traue mich auch nicht, aus dem Bett zu kommen. Es ist alles so peinlich.

Ich komme zweimal zu spät zur Arbeit, aber ich schaffe es, Falk den Rest der Woche aus dem Weg zu gehen. Er ist nicht ausgezogen. Stattdessen hat er versucht, mit Textnachrichten und Klebezetteln mit mir zu kommunizieren, aber ich habe seine Entschuldigungen und Einladung zum Grillabend ignoriert. Heute habe ich sogar eine Doppelschicht übernommen, aber ich fürchte, irgendwann muss ich ihm doch wieder gegenüberreten. Morgen ist Sonntag und da keine Tour über Feld und Wiesen geplant ist, wird Falk wohl zu Hause sein.

Als ich das Auto in der Einfahrt parke, atme ich noch mal tief durch und wappne mich. Allein beim Gedanken daran, Falk in die Augen sehen zu müssen, wird mein Gesicht heiß, aber früher oder später muss ich es doch hinter mich bringen.

Trotzdem schließe ich beinahe lautlos die Haustür auf und spähe in den Flur. Im Haus ist es mucksmäuschenstill, daher husche ich zur Garderobe, ziehe eilig Schuhe und Jacke aus und will in mein Zimmer flüchten, als ich vor meiner Tür einen bunten Karton entdecke. Er ist in Geschenkpapier eingeschlagen, mit einer blauen Schleife verziert und ohne Zweifel von Falk. Niemand sonst würde mir außer der Reihe ein Geschenk vor meine Zimmertür stellen.

Ich sehe mich noch mal um, aber Falk scheint nicht zu Hause zu sein oder still in seinem Zimmer zu hocken. Mit dem Karton unter dem Arm gehe ich in mein Schlafzimmer und setze mich aufs Bett. Ich habe keine Ahnung, was mich erwartet, entsprechend zögerlich fummle ich die Schleife auf und schlage dann mit angehaltenem Atem den Deckel zurück.

»Oh, wow«, flüstere ich, als ich genau so eine Babyglasflasche erblicke, die mir vom Dach gefallen ist. Daneben liegen zwei verschiedene Schnuller und ein kleiner, pinker Plüschschmetterling mit einem niedlichen Gesicht, der mich anlächelt.

Darunter finde ich einen zusammengefalteten Zettel, den ich mit zitternden Händen rausnehme und auffalte.

*Hey, Fremder.*

*Es tut mir wirklich leid, dass ich dich erschreckt habe und deine Flasche zerbrochen ist. Ich hoffe, ich habe den richtigen Ersatz gefunden. Flasche und Sauger sind gewaschen und abgekocht. Du kannst sie also gleich benutzen.*

*Ich kann nachvollziehen, dass dir die Sache am Dienstag unangenehm war, aber bitte igele dich nicht mehr ein. Zwischen uns hat sich nichts geändert!*

*Falk*

*PS: Frische Milch steht im Kühlschrank.*

Perplex starre ich auf die Handschrift meines Mitbewohners, aber ich verstehe es nicht. Wieso ist er so cool dabei? Mein Blick wandert über den Kartoninhalt und den süßen Schmetterling in meinem Schoß, aber ich kann es trotzdem nicht wirklich begreifen. Ich weiß auch nicht, was ich erwartet hatte, schließlich ist Falk kein fieser Typ. Vielleicht, dass er die ganze Sache ignoriert und es eine Weile komisch zwischen uns ist. Aber das hier? Das ist ziemlich überwältigend.

Im Haus ist es immer noch still, daher bin ich wohl doch allein. Vielleicht ist das aber auch besser so. Ich ziehe mein Handy aus der Tasche und rufe den Dialog mit Falk auf. Ehe ich weiter darüber nachdenken kann, schreibe ich ihm, dass ich den Karton gefunden habe, und bedanke mich.

Er ist am Handy, denn er antwortet sofort. *Gern. :-)* *Kommst du nun auch wieder aus deinem Zimmer?*

Ich muss lachen, aber meine Wangen werden trotzdem heiß. *Mal sehen*, antworte ich daher, was er mit einem weinenden Smiley kommentiert. Kopfschüttelnd, aber auch erleichtert lasse ich mich nach hinten fallen und drücke den süßen Schmetterling an meine Brust. Er ist flauschigweich und superhandlich, aber nicht zu klein, um damit gut kuscheln zu können.

Der Tag war wirklich anstrengend, daher fallen mir immer wieder die Augen zu. Eigentlich ist noch keine Schlafenszeit, aber letztlich übermannt mich die Müdigkeit doch.

Als ich die Augen wieder aufschlage, ist es draußen stockfinster und Regen peitscht gegen die Fensterscheibe. Mein Magen knurrt und ich habe immer noch meine Jeans an. Als ich nach meinem Handy taste, stoße ich gegen den Karton mit Falks Geschenken und prompt werden meine Wangen wieder warm. Ein Blick aufs Display zeigt mir, dass ich den halben Abend verpennt habe, denn es ist bereits nach 22 Uhr.

Schwerfällig rolle ich mich vom Bett, tausche Jeans gegen Jogginghose und schleppe mich ins Bad, bevor ich in die Küche gehe und nach etwas Essbarem suche. Mein Magen zieht sich schmerzhaft zusammen, als mir der Geruch von Nudeln mit Tomatensoße in die Nase steigt. Als ich den Kühlschrank öffne und eine Tuperdose mit meinem Namen sowie einem Smiley beschriftet finde, könnte ich Freudensprünge machen. Ein kurzer Blick unter den Deckel bestätigt mir, dass es Spaghetti sind, dann wandert die Dose auch schon in die Mikrowelle.

Kaum zurück in meinem Zimmer, lasse ich mir das Essen schmecken. Der Plüschschmetterling leistet mir dabei Gesellschaft. Erst ist es komisch und ich habe Hemmungen, dem Spieltrieb nachzugeben, aber als ich aufgegessen habe, und ihn über meinem Kopf und durchs Zimmer fliegen lasse, macht das irre viel Spaß. Natürlich halte ich ihn dabei fest, denn er darf sich ja nicht verletzen.

Als wir beide erst mal genug haben, schleiche ich in die Küche zurück und räume im Schein der Dunstabzugshaubenlampe mein Besteck und die Plastikdose in den Geschirrspüler. Ich überlege gerade, welchen Namen der Schmetterling bekommen soll, als es plötzlich laut donnert. Der Himmel vor der Terrassentür erhellt sich und eine Sekunde später stehe ich im Dunkeln. Automatisch greife ich nach dem Schmetterling und drücke ihn an meine Brust.

Im Flur ertönen Schritte und ich presse mich mit klopfendem Herzen an die Spüle.

»Milo?«

Obwohl ich registriere, dass es Falk ist, halte ich die Luft an. Der Lichtkegel einer Taschenlampe erscheint im Wohnzimmer und wandert über die Couch und den Sessel in die Küche.

»Hey«, grüßt mein Mitbewohner, sobald er mich entdeckt. Kurz verharret er mit der Lampe auf meiner Brust, dann senkt er sie.  
»Alles okay?«

»Ja«, bringe ich hervor, werde aber von einem weiteren heftigen Donnern übertönt, das mich zusammenzucken lässt. »Oh Gott.«

Falk ist plötzlich bei mir und legt einen Arm um meine Schultern. »Ganz ruhig. Hier drinnen sind wir sicher.«

Ich senke den Blick und nicke stumm, während Falk mich beruhigend streichelt. Er hat beim ersten Gewitter kurz nach seinem Einzug recht schnell mitbekommen, dass mir Donner und Blitz nicht geheuer sind, aber er hat nie was gesagt oder sich darüber lustig gemacht, sondern leistet mir dann immer Gesellschaft, bis es vorbei ist. Rational weiß ich, dass mir nichts passieren kann, aber die Angst ist trotzdem jedes Mal wieder da.

»Hast du die Nudeln gegessen?«

»Ja. Waren lecker. Danke«, flüstere ich immer noch zu beschämt, um ihn anzusehen.

Er drückt mich sanft. »Gern. Wollen wir einen Film gucken?«

»Der Strom ist doch weg.«

»Wofür gibt's denn die moderne Technik?«, meint er mit einem Lachen in der Stimme. »Ich hab ein paar Filme auf dem Tablet.«

»Oh. Okay.« Ich presse immer noch den Schmetterling an meine Brust, aber da Falk es ignoriert, tue ich das auch. »Wo gucken wir?«

»Setzen wir uns aufs Sofa. Haben wir Kerzen? Ich weiß nicht, wie lange meine Taschenlampe durchhält.«

Ich nicke und löse mich von ihm, um zum Sideboard unter dem Fernseher zu gehen und die Tüte mit den Teelichtern rauszukramen. Ein paar Stumpenkerzen finde ich auch, sodass wir genug haben sollten, um im Notfall auch mit Licht aufs Klo gehen zu können.

Falk kommt lächelnd mit seinem Tablet in der Hand zum Sofa und hilft mir beim Anzünden der Kerzen. Dann setzt er sich neben mich. Er tippt auf dem Tablet herum, bevor er es auf den Tisch stellt. »Was wollen wir gucken? Ich habe eine Naturdokumentation, die ich selbst noch nicht gesehen habe, *Deadpool 1* und *Winnie Puuh*.«

Verdutzt sehe ich ihn an. »Winnie Puuh? Warum?«

Er lächelt und zuckt mit den Schultern. »Die Figuren waren auf deiner Flasche, daher dachte ich, dass du den Film vielleicht magst.«

»Nein, also, ja, mag ich.« Ich ignoriere meine roten Wangen, die er hoffentlich im Halbdunkeln nicht sehen kann. »Aber... Wieso hast du diesen Film runtergeladen? Du konntest nicht wissen, dass wir Stromausfall haben würden.«

Verlegen reibt er sich den Nacken. »Nein, das nicht. Aber ich dachte, falls du mal wieder mit auf eine Feldstudie kommst, könntest du den gucken, wenn du wegen Andreas' Schnarchen nicht schlafen kannst.«

»Oh.« Ich weiß immer noch nicht, was ich davon halten soll, daher schüttle ich den Kopf. »Aber warum... warum tust du das? Der Karton mit den Geschenken und der Film... Ich verstehe es nicht. Bist du ein... ein Daddy?« Das letzte Wort flüstere ich, denn es ist das erste Mal, dass ich es laut ausspreche. In meinem Magen flattern tausend Schmetterlinge und ich drücke mein Plüschemplar noch etwas fester an meine Brust.

Falk blinzelt. »Ähm... Also, erst mal ist es selbstverständlich, dass ich dir die Flasche und den Schnuller ersetze, schließlich hast du beides wegen mir fallen gelassen. Was die andere Frage betrifft... Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht, was ein Daddy ist, also... vermutlich bin ich es nicht?«

Jetzt ist es an mir, verständnislos zu blinzeln. »Aber das Plüschtier und der Film... Woher weißt du, was ein Little braucht?«

»Oh, ach so, das meinst du. Herr Köhler hat versucht, es mir zu erklären. Er kam rüber, als ich den Schnuller aus der Regenrinne geholt und die Scherben vom Rasen aufgesammelt habe.«

Oh, Mist. An das Glas habe ich überhaupt nicht mehr gedacht, doch ich komme nicht dazu, mich zu bedanken, denn Falk redet direkt weiter.

»Er war ziemlich verärgert darüber, dass du offenbar in ihren Garten geguckt hast, aber als er gesehen hat, was das für eine Flasche war, hat er sich beruhigt und gefragt, ob du vielleicht Lust hättest,



mal zum Spielen zu ihnen rüberzugehen.« Falk lächelt. »Ich hab kein Wort kapiert und er hat sich sofort entschuldigt, dass er da offenbar was falsch verstanden hätte. Es war ihm sichtlich unangenehm und ich musste ihn ganz schön bitten, bis er mir erklärt hat, was er meinte. Dass es Leute gibt, die es brauchen, ihr inneres Kind hin und wieder auszuleben. So hat er es zumindest genannt.«

»Oh.« Ich muss schlucken, denn unser Nachbar hat völlig recht, auch wenn er mich mehr oder weniger unfreiwillig geoutet hat. Wenigstens muss ich es Falk nicht mehr erklären, das ist ein Vorteil.

»Hast du dich deswegen da oben mit der Flasche und dem Schnuller versteckt? Um, na ja, dein inneres Kind auszuleben?«

Im ersten Moment weiß ich nicht, was ich sagen soll. Ja? Nein? Beides irgendwie. »Ausgelebt nicht«, antworte ich schließlich leise. »Aber es entspannt mich, wenn ich...« Gott, das ist so schwierig, so peinlich, auch wenn Falk interessiert und in keiner Weise amüsiert wirkt.

»Wenn du aus der Flasche trinkst?«, hakt er nach, als ich um Worte ringe.

»Ja.«

»Okay. Aber wieso da oben?«

Er hat den Bogen offenbar noch nicht geschlagen und ich will meine Nachbarn auch nicht outen, daher zucke ich mit den Schultern. »Das kann ich nicht sagen.«

Zufrieden ist er damit nicht, aber er nickt schließlich. »Na schön. Du musst dich aber nicht verstecken, okay? Nicht, dass du doch noch aus dem Fenster fällst.«

»Solange mich keiner erschreckt, wird das schon nicht passieren«, kontere ich, woraufhin er den Kopf einzieht.

»Keine Sorge, den Fehler mache ich nicht noch mal. Du hast mir einen Riesenschreck eingejagt.«

Ich sehe ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Dito.«

Schuldbewusst verzieht er das Gesicht. »Tut mir wirklich leid. Ich hab dich nur da am offenen Fenster sitzen sehen und...« Er schüttelt den Kopf. »Du kannst dich doch auch hier unten entspannen, oder?«

»Ja, denk schon.« Da meine Nachbarn nun meinen Ausguck kennen und bestimmt jedes Mal nachsehen, ob ich da sitze, bevor Herr Eckert im Garten spielt, hat sich die Sache eh erledigt. Ich vermute, dass ich mich bei ihnen entschuldigen sollte, aber ich weiß noch nicht, ob ich den Mut dazu aufbringe.

Falk lächelt. »Also, *Winnie Puuh*?«

Ich nicke und ziehe die Knie an, während Falk den Film startet und sich dann neben mir zurücklehnt. Es regnet und gewittert immer noch, wenn auch nicht mehr so stark. Hier neben Falk zu sitzen, beruhigt mich zusätzlich.

Während der Vorspann läuft, stupst er einen der plüschigen Schmetterlingsflügel an, sodass ich ihn empört ansehe und das Kuschtier beschützend an mich drücke. Falk lacht leise. »Hast du ihm schon einen Namen gegeben?«

Schluckend schüttle ich den Kopf. »Noch nicht«, antworte ich irritiert, denn ich hatte nicht damit gerechnet, dass er so was fragen würde. »Was ist es denn für eine Falterart?«

Einen Moment lang betrachtet Falk das Kuschtier nachdenklich. »Ich denke nicht, dass es die in der Natur gibt. Aber er sieht am ehesten aus wie ein Mittlerer Weinschwärmer.«

Ich blicke mein Plüschtier an. Mittlerer Weinschwärmer klingt interessant, aber davon kann ich leider keinen Namen ableiten. Ich kann es ja schlecht Weini oder Schwärmi oder so was nennen. »Ich weiß noch nicht, wie ich ihn nennen will«, murmle ich schließlich.

Falk lächelt. »Dir fällt sicher noch ein passender Name ein.« Er deutet auf das Tablet, auf dem der Film bereits angefangen hat, sodass ich mich darauf konzentriere.

Als der Donner wieder lauter wird und das Gewitter offenbar zurückkommt, legt er seinen Arm um mich und tätschelt sanft meine Schulter. Dankbar lächelnd sehe ich zu ihm auf. Er erwidert es und drückt mich an sich, sodass ich meinen Kopf gegen seine Schulter lehne und mein Plüschtier fester gegen meine Brust presse.

Ich habe noch immer keinen blassen Schimmer, was hier vor sich geht, aber ich habe auch keine Kraft, heute darüber nachzudenken. Lieber sehe ich mir an, wie Winnie und seine Freunde dem Esel I-Ah helfen, dessen Schwanz wiederzufinden.

Lest weiter in...

## **Never just a little play**

Roman von Jessica Martin

November 2021

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**